

# Von brennender Aktualität

Zur Aufführung des DEFA-Films „Professor Mamlock“

Im Herbst des Jahres 1933 wurde im Kaminski-Theater in Polen in jiddischer Sprache ein Stück uraufgeführt, das in der Folgezeit zum bisher größten Theatererfolg unseres Jahrhunderts werden sollte: „Professor Mamlock“. Sein Verfasser war der große sozialistische

Humanist und bekannte Dramatiker Friedrich Wolf. Vor wenigen Tagen, knapp 28 Jahre später, erlebten wir nun die langerwartete Uraufführung des DEFA-Films „Professor Mamlock“, der unter der Regie von Konrad Wolf, dem Sohn des Dichters, entstand.

Handelt es sich bei dieser Verfilmung nur darum, ein so außerordentlich erfolgreiches Stück breitesten Kreisen unserer Menschen nahezubringen, etwa als ein Beispiel, wie rasch und wirkungsvoll ein sozialistischer Dichter in seinem Werk auf die Errichtung der faschistischen Diktatur reagiert? Immerhin ist die Tatsache, daß der zweite Akt des Dramas, der am Tage nach dem Reichstagsbrand spielt, bereits genau zwei Monate nach dem Brand von Friedrich Wolf

ebenso verkörpert wie in Beethovens 9. Sinfonie und in Kants und Hegels Philosophie.

Mamlock – das ist aber auch der Hindenburgwähler, der von sich selbst gesteht, nicht viel von Politik zu verstehen.

Professor Dr. Hans Mamlock ist vor allem der Typ des deutschen bürgerlichen Intellektuellen, der den Irrtum begeht zu glauben, man könne Wissenschaft und Politik voneinander trennen, der noch an den bürgerlichen „Rechts-

chef von Eckardt erklären, in Westdeutschland gebe es keinen Faschismus oder Revanchismus mehr, alle Gefahr drohe nur von den Kommunisten – meinen: „Der Staat gibt es bekannt, der Staat lügt nicht.“

Diesen Mamlock als Typ vieler deutscher Intellektueller – leider auch noch unserer deutschen Gegenwart – eindringlich und erschütternd gezeichnet zu haben, ist das Verdienst der Drehbuchautoren Karl-Georg Egel und Konrad

# Großes Interesse vorhanden

Weiterbildungsmöglichkeiten für Bibliothekare und Bibliothekshelfer

Im Rahmen der Abendbildungsstätte der TH laufen seit Februar 1961 an der Bibliothek der TH die ersten Spezialkurse, 2 Kurse Russisch (Grund- und Aufbau-lehrgang) und 2 Kurse Dialektischer und Historischer Materialismus (Anfänger und Fortgeschrittene). Auf freiwilliger Grundlage beteiligen sich am Russischzirkel 42 Prozent und an den Zirkeln Dialektischer und Historischer Materialismus 87 Prozent der Mitarbeiter.

Das besondere Merkmal sowohl der gesellschaftswissenschaftlichen als auch der sprachlichen Zirkel ist die klare Orientierung auf Bibliotheksbelange. Die Zirkel Dialektischer und Historischer Materialismus beschäftigen sich z. B. mit solchen Fragen:

Die Bedeutung des Dialektischen und Historischen Materialismus für die Bibliothekswissenschaft.

Die Entwicklung in Westdeutschland und die Auswirkungen auf das westdeutsche wissenschaftliche Bibliothekswesen.

Auch der Lehrplan für die Russischzirkel wurde unter diesem Gesichtspunkt erarbeitet. So sind im Lehrplan folgende Ziele gesetzt:

Lesen und Verstehen von Adressen, Zeitschriften und Buchtiteln. Übersetzen von Briefen, Arbeiten mit Annotationen im sowjetischen Buchankündigungsdienst, u. a.

Die bisher durchgeführten Seminare (Russisch 7, Dialektischer und Historischer Materialismus 5) zeigen, daß durch die Orientierung auf Probleme,

die für die praktische Arbeit von unmittelbarer Bedeutung sind, das Interesse an diesen Kursen sehr groß ist. Auch die Beteiligung in den Seminaren, die Vielzahl und der Gehalt der Diskussionsbeiträge zeigen die Richtigkeit einer derartigen Behandlung des Stoffes.

Die gegenwärtig laufenden Zirkel dienen gleichzeitig der Gewinnung von Erfahrungswerten. Ab September 1961 beabsichtigt die Bibliothek – ebenfalls im Rahmen der Abendbildungsstätte – die oben genannten und weitere Zirkel für interessierte Teilnehmer aus den Fakultäts- und Institutsbibliotheken der Hochschule fortzuführen bzw. neu zu beginnen. Außerdem wird ab September 1961 die Möglichkeit bestehen, im Rahmen eines Lehrganges bibliothekstechnische Mitarbeiter des Hochschulbereichs auf die Facharbeiterprüfung als Bibliothekshelfer vorzubereiten, nachdem im Februar dieses Jahres bereits zwei Kolleginnen soweit qualifiziert werden konnten, daß sie die Facharbeiterprüfung erfolgreich bestanden haben. Kr.



im Exil niedergeschrieben wurde, beispielhaft für unsere gesamte schöngeistige Literatur der Gegenwart.) – Die Erschütterung und die nachdenklichen Gesichter der Zuschauer, die das Filmtheater verlassen, zeigen, daß es um mehr geht. „Professor Mamlock“ ist – leider – noch kein „historisches“ Stück, sondern von brennender Aktualität. Hier liegt der eigentliche Grund für die Verfilmung durch Konrad Wolf.

Mamlock – das ist nicht nur der Jude, der von den Nazis in den Tod getrieben wird. Viele denken nur daran, wenn sie diesen Namen hören.

Mamlock – das ist auch der Professor der Medizin, der Mann der Wissenschaft, für den es nur „Kranke und Ärzte, Ärzte und Kranke“ gibt.

Mamlock – das ist der Verehrer aller großen kulturellen Errungenschaften der Menschheit, die sich in den Namen Harveys, Virchows, Korsakoffs, Einsteins

„staat“, an „Gerechtigkeit“ und „Demokratie“ glaubt, als der Faschismus all dies schon vom Tische gefegt hat. In diesem Sinne schrieb Friedrich Wolf im Jahre 1936: „Ein ‚Mamlock‘? – 12 Millionen Mamlocks!“

Diese Ausweitung und Vertiefung des Konfliktes, verbunden mit einer historisch konkreten Gestaltung, zeichnet Wolfs Schauspiel vor allen anderen Stücken aus, die sich in den Jahren 1933/34 mit dem Antisemitismus auseinandersetzen, wie etwa Ferdinand Bruckners „Die Rassen“ oder Brechts „Rundköpfe und Spitzköpfe“.

Wie viele „Mamlocks“ gibt es heute noch – vor allem in Westdeutschland –, die in ihrem Glauben an „den Staat“, an „die bürgerliche Demokratie“, die „Gerechtigkeit“ nicht sehen, wie die Gefahr des Faschismus schon wieder großmächtig heraufzieht, „Mamlocks“, die – wenn Adenauer oder sein Presse-

Wolf, des Kameramannes Werner Bergmann und des gesamten Schauspielensembles.

Daß sich die Schöpfer des Films dabei zugleich bemühten, das kämpfende Proletariat, die Helden des antifaschistischen Widerstandskampfes, die Vorgänge auf der Straße stärker herauszuarbeiten, als dies im Stück selbst der Fall war, geschah ganz im Sinne Friedrich Wolfs selbst. Legte er doch bereits bei der ersten Verfilmung des Dramas in der Sowjetunion (unter Regisseur Rappoport) auf diese Seite der Handlung besonderen Wert.

So beginnt der Film sofort mit einer bewußten Gegenüberstellung der Silvesterfeier 1932 im Familien- und Freundeskreis Mamlocks und des gleichzeitigen feigen Überfalles nazistischer Schläger auf Mamlocks Sohn, den jungen kommunistischen Studenten Rolf, und seine Genossen auf der Straße. Während Mamlock anfangs vorwiegend in seiner Wohnung oder in der Klinik gezeigt wird, verschiebt sich der Handlungsort im Laufe des Filmes immer mehr auf die Straße. Die Straße dringt in Mamlocks Familienkreis ein, bildhafter Ausdruck dafür, daß ein Überdenken-Stehen unmöglich geworden ist.

Von großer Bedeutung für die Entstehung dieses bedeutenden Filmkunstwerkes war dabei, daß es Konrad Wolf und seinen Mitarbeitern gelang, die Gedanken des Dramas wirklich mit filmischen Mitteln zu veranschaulichen, anstatt verfilmtes Theater zu bieten, wie wir es bei ähnlichen Anlässen in der Vergangenheit leider meist erlebten. Die Großaufnahme, die Möglichkeit des raschen Szenenwechsels, damit zugleich der Kontrastierung verschiedener Schauplätze, die vielfältigen Gegebenheiten der Perspektive u. a. künstlerische Mittel des Filmes wurden benutzt.

Bei alledem haben sich die Schöpfer des Filmes außerordentlich eng an das Drama Friedrich Wolfs, vor allem auch an seine blutvolle, lebensnahe Sprache gehalten. So ist, bei aller Treue gegenüber dem Original, doch ein neues, eigenständiges Kunstwerk entstanden, für das wir allen Mitwirkenden hohe Anerkennung zollen müssen.

Aus dem Kreis der Darsteller ragt vor allem Wolfgang Heinz durch seine außerordentlich ergreifende Verkörperung Professor Mamlocks hervor. Einen der anderen, ebenfalls ausgezeichneten Darsteller zu nennen, wäre meines Erachtens ungerecht gegenüber der großartigen Leistung des ganzen Ensembles. Lediglich Günter Naumann überzeugte nicht ganz in der Rolle des verwundeten Arbeiters Kurt Walter.

Der Film beginnt sinngemäß mit den Worten: Als Friedrich Wolf sein Drama „Professor Mamlock“ schrieb, waren die meisten Grausamkeiten des Faschismus in Deutschland noch nicht geschehen. Er endet – nachdem das Schicksal Mamlocks an uns vorübergezogen ist – mit den Worten: „Es gibt kein größeres Verbrechen als nicht kämpfen wollen, wo man kämpfen muß!“ So schließt der Film mit einem Aufruf an unsere Gegenwart, aus den Fehlern Mamlocks zu lernen und durch die gemeinsame Aktion aller Menschen guten Willens der Refaschisierung und Remilitarisierung Westdeutschlands Einhalt zu gebieten.

Eberhard Günther

# Im Prinzip akzeptiert

Eine erste Meinung zu den in der letzten Ausgabe der „HZ“ veröffentlichten Vorschlägen zur Erleichterung der Hausarbeit

Wir freuen uns besonders, daß sich an der Diskussion um diese Frage auch die Kollegen beteiligten. Wir veröffentlichen heute die Meinung des Kollegen Rothe aus der Brigade der sozialistischen Arbeit „Roter Stern“.

Zu Punkt 1, Belieferung mit Frischgemüse:

Der Gedanke ist gut, aber wo und wann sollte ein solcher Wochenmarkt stattfinden? Vor der Arbeitszeit wäre es ungünstig, da bis zur Beendigung des Dienstes das Gemüse wek würde. Man müßte den Verkauf nach Arbeitsluß einrichten. Noch besser wäre es aber, wenn die berufstätige Frau ihre Bestellung in einem in der Nähe ihrer Wohnung gelegenen Spezialgeschäft aufgeben und sich abends die Ware abholen könnte.

Zur Frage der Waschanstalten:

Dazu wäre zu sagen, daß diese Einrichtungen zwar in erster Linie, aber nicht nur für die berufstätige Frau geschaffen wurden. In den Annahmestellen hat jeder die Möglichkeit, schon Wochen vorher seine nächste Wäsche zu bestellen. Das hat meiner Frau bisher noch keine Schwierigkeiten bereitet (z. B. in der Wäscherei der Stadt Dresden, Halleystraße), weder bei Naßwäsche noch bei schrankfertiger. Diese Annahmestellen haben ja auch an bestimmten Tagen in der Woche länger offen, so daß jede berufstätige Frau bestellen, ihre Wäsche hinbringen und abholen kann.

Zu Punkt 3:

Ich kann der Kollegin Wille bestätigen, daß das Einkufen nach 16 Uhr die „Krankheit“ vieler nichtberufstätiger Bürger ist. Kann man ihnen aber verbieten, nach 16 Uhr einzukaufen? Nein, das kann man nicht. Hier muß die gegenseitige Erziehung einsetzen. In den HO- und Konsumverkaufsstellen könnten die Verkäuferinnen (diese kennen doch ihre Kunden) auf höfliche Art darauf aufmerksam machen, daß die Zeit nach 16 Uhr vorrangig den Berufstätigen zur Verfügung stehen sollte. Wichtig wäre in diesem Zusammenhang, daß die Geschäfte durchgehend geöffnet hätten. Dazu brauchte man zusätzliche Arbeitskräfte aus den Kreisen der nichtberufstätigen Bevölkerung.

Was Punkt 4 betrifft,

so gibt es doch fast überall Automaten. Ich verspreche mir von der Aufstellung weiterer nicht allzuviel. Man sollte erwägen, ob man nicht eine in Hochschulnähe befindliche Verkaufsstelle als Spätverkaufsstelle einrichten könnte.

Anmerkung der Redaktion:

Wie wir erfahren, hat der Zentrale Frauenausschuß wegen der Belieferung mit Frischgemüse bereits Verhandlungen aufgenommen.

# Aus dem Sportgeschehen der TH Leipzig holte sich den Sieg

Sportler der TH und der Karl-Marx-Universität in München

Nachdem bereits Handballer, Fußballer und Schwimmer unserer Hochschule im Februar mit den Kommilitonen der Maximilian-Universität ihre Kräfte maßen, fuhr Ende Mai unsere Leichtathleten nach der Isarstadt. Gleichzeitig weilte auch eine Mannschaft der Karl-Marx-Universität Leipzig dort.

Während noch bei der Abreise am 30. Mai das Wetter regnerisch war, grüßte uns München bei Sonnenschein. Der Wettkampf fand am 31. Mai auf

Sieger erhielt 7 Punkte und die folgenden dann 5, 4, 3, 2 und 1 Punkte.

Besonders hervorzuheben sind die Leistungen von Reinhard Giessing (TH), der über 3 000 m in 8:43,8 siegte (persönliche Bestzeit), und Dietmar Schröder, der den Hochsprung mit 1,97 m gewann (ebenfalls persönliche Bestleistung). Im Kugelstoßen (Hilbig mit 15,83 m), Diskuswerfen (Osterkamp mit 47,52 m), Stabhochsprung (Dedie mit 3,70 m) und Speerwerfen



Am 7. Juni fand unser Betriebsportfest statt. Daß unsere Kollegen begeistert mitmachten, beweist unser Bild.

dem Hochschulsportplatz in München-Freimann statt.

Unsere Mannschaft trat etwas geschwächt an, da einige unserer Spitzenkräfte nicht mitfahren konnten. So reichte es am Ende nur zu 68 Punkten, obwohl sich unsere Sportler begeistert einsetzten und mehrere persönliche Bestleistungen erzielten. Die Uni München erhielt 86 und die Freunde von der Karl-Marx-Universität 101 Punkte. Gewertet wurden von jeder Mannschaft zwei Sportler; wobei je nach Platz im Wettbewerb Punkte vergeben wurden. Der

(Jaggy mit 64,09 m) konnten Münchner Sportler ungefährdet den ersten Platz behaupten. In den anderen Wettbewerben stellten die Leipziger den Sieger.

Unsere Gastgeber hielten für den nächsten Tag eine Autobusfahrt ins Alpenvorland bereit, die für uns alle ein schönes Erlebnis war.

Beim Abschied von den Münchner Sportlern wurde von beiden Seiten der Wunsch geäußert, die freundschaftlichen Beziehungen zu erhalten und weiter zu festigen. K. Sachs

# MEIN JUNGE

Acht Stunden Schicht! – Sehr abgespannt,  
die Einkaufstasche in der Hand,  
kam ich nach Haus.  
Mein Junge, der am Fenster stand,  
sah sich nicht um, sah unverwandt  
und interessiert hinaus.  
„Tag Mutti“ – rief er – „komm mal her,  
schau doch nur – dort!, ist der Schrank schöner,  
den möchte ich nicht haben.“  
Ich trat zu ihm, nahm ihm beim Schopf.  
Auffachend wandte er den Kopf,  
um mir die Hand zu geben.  
Nun sah ich's auch, ein Wagen stand  
gewichtig am anderen Straßenrand.  
Und Männer gingen ein und aus,  
die trugen Möbel ins neue Haus.  
Ins neue Haus, das dort errichtet,  
wo der Krieg die Reihe der alten gelichtet.  
Ich schloß die Augen, denn im rasenden Laut  
zogen die alten Bilder herauf  
der vergangenen Schreckensnacht.  
Ich sah und hörte die Bomben fallen;  
die so vielen, – nein –, die fast allen  
unsagbares Leid gebracht.  
Sah wieder die himmelhohen Flammen!  
Und dann stürzte da drüben das Haus zusammen  
und begrub dabei alle  
die im Keller waren,  
– die ich kannte seit Jahren –  
in der Todestalle!  
Noch heute gellt mir der Schrei in den Ohren!  
Und damals schon habe ich geschworen:  
Zu kämpfen gegen Krieg und Tod,  
der das Glück und das Leben aller bedroht!  
Zu kämpfen gegen Bomben und Grauen!  
Das will ich! – und mit mir alle anderen Frauen.  
Unsere Kinder sollen es nie mehr erleben,  
daß im Hagel der Bomben die Städte erbeben!  
Ich schrak auf – und hab meinen Jungen ganz fest  
und ungestüm an mich gepreßt.  
Der schaute ganz dumm.  
Dann fragte er leise: „Was hast du denn bloß?  
Was ist heute nur mit dir los?  
Du weinst ja – warum?  
Ich erklärte es ihm, und er hörte mich an.  
Nach langer Pause sagte er dann:  
„Mutti, das darf es nie wieder geben.  
Wir wollen immer in Frieden leben.  
Wir wollen eine neue Welt,  
die Freundschaft mit allen zusammenhält!“

Ursula Wünsche

Dieses Gedicht gehört zu den Arbeiten, die im Rahmen des Zirkels schreibender Hochschulangehöriger entstanden sind.